+ **Berlin, 24. November.** (**Die Elsässer und das Zentrum.**) Dem elsässischen Pfarrer Kehren ist unterstellt worden, daß er in einem Schreiben an seinen Amtsgenossen Dr. Gapp sich für den Anschluß an das Zentrum ausgesprochen habe. Diese Behauptung scheint ihm sehr unbequem zu sein, denn er schreibt an den „Elsässischen Volksboten“: „Ich habe folgendes geschrieben: Unternehmen wir nicht die Wahlen mit dem Schlagwort „Anschluß ans Zentrum“, denn sonst würden wir viele Stimmen im Unter-Elsaß und noch mehr im Ober-Elsaß verlieren. Wählen wir tüchtige katholische Männer und überlassen wir den gewählten Abgeordneten die Frage des Anschlusses ans Zentrum. Si par après ils vont au centre, tant mieux.“ Dieses Schreiben ist in zweierlei Hinsicht sehr interessant. Es legt erstens die Tatsache fest, daß die schon seit Monaten so lebhaft betriebenen Agitationen für den Anschluß der elsässischen Katholiken an die deutsche Zentrumspartei zum guten Teil lediglich Mache einiger „Offiziere“ ist, während die „Mannschaften“ nicht mitmachen wollen. Denn wenn gesagt wird, daß falls „wir“, d. h. also die Offiziere, die Führer der Partei, mit der Losung „Anschluß ans Zentrum“ in die Wahlen gehen, viele elsässisch-katholische Stimmen im Unter-Elsaß und noch mehr im Ober-Elsaß verloren gehen würden, so besagt dies doch nichts anderes, als daß ein erheblicher Teil der Wählerschaft von diesem Anschlusse durchaus nichts wissen will und lieber sich der Stimme zu enthalten oder gar für einen Gegner zu stimmen gewillt ist, als daß er einem Gefolgsmanne des Zentrums die Stimme gäbe. Zum zweiten aber enthüllt der Brief mit einer geradezu verblüffenden Harmlosigkeit ein artiges Jesuitenpläneben. Man will die Frage des Zentrumsanschlusses vor den Wählern totschweigen, aber wenn dann die gewählten Abgeordneten dem Zentrum beitreten, „tant mieux“. Zwar heißt es in dem Briefe, man werde den gewählten Abgeordneten die Frage des Anschlusses „überlassen“, aber aus dem ganzen Zusammenhange ergibt sich, daß man sich wohl vor der Aufstellung der Kandidaten mit ihnen insgeheim über den Anschluß an das Zentrum verständigen wird. Andernfalls wäre ja auch nach den Wahlen die Sachlage hinsichtlich der Frage des Anschlusses genau dieselbe, die sie heute ist. Man muß die Gutmütigkeit des elsässischen Bäckchens schon recht hoch einschätzen, wenn man es wagt, seine Absichten in so durchsichtiger Weise darzutun, wie es in dem Briefe des Herrn Pfarrers Kehren an den „Elsässischen Volksboten“ geschieht.

⊙ **Berlin,** 24. November. (Telegramm.) Zur gestrigen Frühstückstafel beim **Kaiserpaar** war Fürst Philipp **Eulenburg** geladen. Nachmittags sah das Kaiserpaar in Charlottenhof dem Schlittschuhlaufen des Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Luise zu und unternahm sodann einen Spaziergang durch Sanssouci. Zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen. — Heute vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des **Chefs** des Civilkabinetts Dr. **von Lucanus** und empfing dann den bisherigen österreichisch-ungarischen Militärattaché Oberstleutnantant Graf **Stürgkh** und den neuen Militärattaché Hauptmann Ritter Kleyich-Klotte **von Roden**, sowie später den Hauptmann a. D. **Brandeis**, Landeshauptmann der Marschallinseln und den Oberst Leutwein, Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika. — Um 12 Uhr 10 Min. reiste der Kaiser zur Jagd nach Bückeburg ab.

⊙ **Berlin,** 24. November. (Telegramm.) Die „**Berliner Korrespondenz**“ schreibt: Auf die vom Reichstage zu dem Gesetzentwurf über die Feststellung des Reichshaushaltsetats von 1902 gefaßte **Resolution** wegen der gegen die Folgen der **Arbeitslosigkeit** zu treffenden **Versicherungseinrichtungen** beschloß der **Bundesrat**, den **Reichskanzler** zu ersuchen, durch das **Statistische Amt** feststellen zu lassen, welche Einrichtungen bezüglich der Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bisher getroffen und welche Ergebnisse dadurch erzielt worden seien, hierdurch aber diese Resolution für erledigt zu erklären. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf **Posadowsky**, beauftragte infolgedessen das Statistische Amt, das Erforderliche zu veranlassen. Dabei wurde bemerkt, es sei davon auszugehen, daß zu den Einrichtungen, die die Voraussetzung einer Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bilden, insbesondere auch die gemeinnützigen **Arbeitsnachweise** öffentlicher und privater Verbände zu rechnen seien. Was die Einrichtungen zur Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit im engeren Sinne betrifft, so würden auch die im Auslande getroffenen Maßnahmen insoweit zu berücksichtigen sein, als sie aus der Literatur bekannt seien und für die inländischen Verhältnisse besonderes Interesse böten.

B. **Berlin,** 24. November. (Privattelegramm.) Die „Nat.-Ztg.“ berichtigt sich selbst folgendermaßen: An der **zollpolitischen Besprechung beim Reichskanzler** am Sonnabend haben infolge eines nachträglich gefaßten Fraktionsbeschlusses der Nationalliberalen auch die Abgg. **Bassermann** und Dr. **Bassche** teilgenommen. Ueber das Ergebnis wird Stillschweigen beobachtet.

C. H. **Berlin,** 24. November. (Privattelegramm.) Ueber die **Verständigungsaktion** verlautet, daß der **Reichskanzler** einverstanden sei, daß die drei Mark Mindestzoll für Gerste auf 4 ℳ für Braugerste erhöht, auf 2 ℳ für Futtergerste ermäßigt würden, wobei als Durchschnitt 3 ℳ bleiben würden.

— Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen in seine Hände geratenen **Aufruf**, in dem zur **Bekämpfung der Sozialdemokratie** bei den nächsten Wahlen die Verbreitung einer in drei verschiedenen Ausgaben verfaßten Broschüre in Millionen Exemplaren vorgeschlagen und zur Kostendeckung Beiträge gefordert werden. Unterzeichnet sind einige hundert konservative und nationalliberale Herren. Auch die Droschken sind im Besitze des „Vorwärts“. Der Aerger des „Vorw.“ über das Unternehmen kann andere Leute kalt lassen.

* **Braunschweig,** 23. November. Das neue **braunschweigische Katholikengesetz** ist im Landtage des Herzogtums am 20. und 21. d. M. zur Verhandlung gekommen und im wesentlichen nach den Kommissionsvorschlägen angenommen worden. Die wesentlicheren Bestimmungen des Gesetzentwurfes besagen, daß die Befugnis zum **Uebertritt** von dem Bekenntnisse, in welchem jemand erzogen ist, zu einem anderen mit dem 14. Lebensjahre beginnt. Die katholischen Geistlichen sind erst dann einen zum Wechsel des Bekenntnisses entschlossenen Evangelischen aufzunehmen oder zu Religionshandlungen zuzulassen befugt, wenn die Willenserklärung dessen, der übertreten die Absicht hat, einem evangelischen Geistlichen seines Wohnortes abgegeben oder in glaubhafter Weise angezeigt und von ihm eine Bescheinigung darüber beigebracht ist. In gleicher Weise ist auch im umgekehrten Falle, also beim Uebertritte eines Katholiken zur evangelischen Religion, zu verfahren. Weiterhin trifft das Gesetz noch Bestimmungen über die Taufe und religiöse Erziehung von **Kindern aus Mischehen**, über die Schulpflicht und die Erfüllung derselben seitens katholischer Kinder durch den Besuch einer staatlich anerkannten Schule unter Befreiung vom Schulgeld an die Gemeindeschule, über den Besuch der Kranken und Gefangenen durch katholische Geistliche, über die Führung der Kirchenbücher und die Aufsicht über diese, sowie schließlich über die Zulassung der katholischen Geistlichen zu kirchlichen Amtshandlungen. Letztere wird von dem vor der betreffenden Verwaltungsbehörde zu Protokoll gegebenen Gelöbnis abhängig gemacht, daß der Geistliche dem Katholikengesetze getreulich nachkommen wolle.

* **Essen,** 24. November. Nach der Kunde vom Tode **Krupps** war es selbstverständlich, daß sofort **Kombinationen** aller Art auftauchten. Jeder wußte, Krupp ist ein sehr empfindsamer, weicher, sich vor der Oeffentlichkeit geflissentlich zurückziehender Herr. Daß auf einen solchen, jede öffentliche Kritik scheuenden Charakter, der sich verantwortlich neben die Höchsten dieser Erde gestellt sieht, die unerhörte Verdächtigung auf das entsetzlichste wirken mußte, war für jedermann selbstverständlich. Der Prozeß konnte sich Monate, Jahre hinziehen. Die Arbeiter gingen mit dem Plane um, Krupp durch einen riesigen Fackelzug eine Genugtuung darzubringen. Auch als der Anschlag in der Kruppschen Fabrik dem Publikum zu Gesicht kam, die Nachricht von dem zweimaligen Schlaganfall, ohne daß dabei die behandelnden Aerzte unterzeichnet hatten, wollten die Verwunderungen nicht verstummen: gerade so nämlich hätten die Veröffentlichungen lauten müssen, falls wirklich Krupp **keines** natürlichen Todes gestorben wäre. Konnte der empfindsame Mann, so fragt man sich, nicht unter der niederdrückenden Wucht einer so schmählichen öffentlichen Verdächtigung in einem Anfall von tiefer Melancholie und Trübsinn Hand an sich gelegt haben? Und warum veröffentlichte das **Direktorium**, um all diese Gerüchte abzuschneiden, nicht ein **mit Namensunterschrift der Aerzte versehenes Bulletin** über Krankheitsverlauf und Tod? Die „Mgdb. Ztg.“ beantwortet diese Frage so: Bei jeder fürstlichen Persönlichkeit ist die Veröffentlichung eines solchen Bulletins selbstverständlich. In der öffentlichen Meinung und in seiner tatsächlichen Bedeutung übertrifft Krupp so manchen Fürsten Deutschlands, denen jeden er an Einkommen übertrifft. Das alles ist, wie man hier als sicher erzählt, auch dem Direktorium der Firma von den verschiedensten Seiten nahegelegt worden. Ein noch gestern abend erschienenes Bulletin würde alle über Sonntag etwa wuchernden Gerüchte zum mindesten auf ein unschädliches Maß herabgedrückt haben. Aber das Direktorium der Firma, 13 Herren, teils Kauf- und Finanzleute, teils Techniker oder Juristen, hat von jeher eine für ein solches tausendfach mit der Oeffentlichkeit verbundenes Werk außergewöhnliche Mißachtung der öffentlichen Meinung an den Tag gelegt, die in dem vorliegenden Falle sich geradezu als eine Ungeschicklichkeit charakterisiert, die der Familie Krupp und dem Werk noch allerlei peinliche Folgen eintragen kann. Das Direktorium hat nämlich, wie man versichert, **absichtlich** kein Bulletin veröffentlicht, von der Erwägung ausgehend, daß dadurch die bezeichneten Gerüchte erst hervorgerufen werden würden. — Auch Mitteilungen der „Köln. Ztg.“ widersprechen der Berechtigung dieser Zweifel an der Geschicklichkeit des eingeschlagenen Verfahrens nicht; dem Blatte wird von hier geschrieben: Die allenthalben von Mund zu Mund gehende Frage, ob nicht zwischen dem plötzlichen Tode Friedrich Alfred Krupps und den vor kurzem von sozialdemokratischen Blättern gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ein ursächlicher Zusammenhang bestehe, ist mir heute von Mitgliedern des Direktoriums der Firma dahin beantwortet worden, daß ein solcher Zusammenhang insofern freilich wahrscheinlich sei, als Geheimrat Krupp aufs tiefste erregt worden sei, so daß der Schlaganfall, der seinen Tod veranlaßt hat, als die unmittelbare Folge jener Erregung betrachtet werden müsse. Daß aber ein **natürlicher** Tod seinem Leben ein Ende gesetzt habe, so wird mir weiter versichert, sei **nicht** zu **bezweifeln**. Wie mir ein Mitglied des Direktoriums erklärte, erlitt Excellenz Krupp am Sonnabend-Morgen gegen 6 Uhr einen Gehirnschlag; gegen Mittag verschlimmerte sich der Zustand, ein erneuter Gehirnschlag trat ein, und um 3 Uhr verschied Herr Krupp. Wie von anderer Seite versichert wird, unterhielt sich am Freitag Herr Krupp in bester Laune mit einem ihn besuchenden Bekannten über alle möglichen geschäftlichen Einzelheiten, gab seiner Freude Ausdruck, daß es seiner (wie es heißt nervenleidenden) Frau wieder besser gehe und streifte kurz und kühl die gegen ihn gerichteten Angriffe.

Vom Staatssekretär v. **Tirpitz** ist folgendes Beileidstelegramm eingegangen: „An das Direktorium Friedrich Krupp, Essen. Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Chefs hat mich tief ergriffen. Ich betraure mit der gesamten **Marine** den so früh Verschiedenen, den tätigen Mitarbeiter an der deutschen Wehrkraft zur See und den unermüdlichen Förderer gemeinnütziger Wohlfahrtsbestrebungen.“

Außerdem sandte der Staatssekretär v. Tirpitz folgendes Telegramm an Frau Krupp: „Tiefbewegt von der Nachricht über das Ableben Ihres Gemahls bitte ich, meiner aufrichtigen Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust, der Sie so plötzlich betroffen hat, versichert zu sein. In der Marine wird der die Stärkung von Deutschlands Wehrkraft zur See gewidmeten Tätigkeit des Heimgegangenen die dauernde Anerkennung nicht versagt bleiben.“

Der Vorstand des **Vereins für bergbauliche Interessen** sandte an Frau Krupp folgendes Telegramm: „Der heute versammelte Vorstand des Vereins für bergbauliche Interessen bedauert von ganzem Herzen das Hinscheiden des Herrn F. A. Krupp, des ersten Industriellen des Vaterlandes. Sein hochherziges öffentliches Wirken schützte ihn nicht davor, daß sein Privatleben durch **niederträchtige Angriffe** in den Staub gezogen worden ist. Diese Anfeindungen vergällten aufs bitterste die letzten Tage seines Lebens, das kein anderes Ziel kannte, als der Wohlfahrt der Arbeiter und ihrer Angehörigen aus vollem Herzen und mit offener Hand zu dienen.“ (Wrbltt.)

-|- **Altenburg,** 23. November. Dr. **Weise**, Syndikus der Stettiner Kaufmannschaft, der bekanntlich von den **liberalen** Parteien des Herzogtums im nächsten Jahre als **Reichstagskandidat** aufgestellt werden sollte, teilt uns mit, daß **ihm davon nichts bekannt sei**, und daß er nach einem solchen Mandat auch zur Zeit gar nicht strebe.

* **Rudolstadt,** 23. November. Der **Landtag** hat die Wahlen sämtlicher Abgeordneten für gültig erklärt. Diese leisteten den verfassungsmäßigen Eid. Zum Präsidenten wurde Abg. **Lüttich**, zum Vizepräsidenten Abg. **Winter**, ein **Sozialdemokrat**, gewählt. Bei der Wahl des letzteren gaben die Abgeordneten der Ordnungsparteien 8 unbeschriebene Stimmzettel ab; seine Wahl erfolgte durch die 7 sozialdemokratischen Stimmen. Außer dem Etat sind bis jetzt noch 13 Vorlagen eingegangen, darunter solche über die Pensionen der Geistlichen und über die Versorgung ihrer Witwen und Waisen, über die Besoldungen der Staatsbeamten und über die Invaliditätsversicherung der Kanzlisten und Schreibgehülfen. (Magdeb. Ztg.)

⊙ **Darmstadt,** 24. November. (Telegramm.) Bei der Konstituierung der **Zweiten Kammer** wurde das bisherige **Präsidium** mit großer Mehrheit **wiedergewählt**. Morgen mittag findet die feierliche Eröffnung des Landtags durch den Großherzog statt.

Oesterreich-Ungarn.

Hermann Wolf.

* **Wien,** 24. November. (Telegramm.) Das Drama, dessen Hauptperson der Abgeordnete Karl Hermann **Wolf** ist, scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Vor genau Jahresfrist wurde die politische Welt durch die Ausschließung Wolfs aus der alldeutschen Partei überrascht. Die Begleitumstände, unter denen die Ausschließung erfolgte, ließen erkennen, daß ein Zweikampf auf Leben und Tod zwischen Schönerer und Wolf entbrannt war. Nur wenige Abgeordnete der alldeutschen Gruppe blieben Wolf treu; die andern entfesselten einen erbitterten Kampf, um Wolf vollends zu vernichten, an ihrer Spitze der „Kronprinz“ der Partei, Abg. Dr. Schall, der übermorgen vor dem Geschworenengerichte in Brüx seine gegen Wolfs politisches und Familienleben erhobenen schweren Beschuldigungen zu erweisen haben wird. Fast wie ein Selbsturteil kommt heute die Nachricht, Wolf sei von der Leitung der von ihm gegründeten „Ostdeutschen Rundschau“ zurückgetreten, um, wie er selbst mitteilt, die gegen seine Person gerichteten Angriffe von dem Blatte, dem er bis gestern vorstand, abzuwenden. Wie immer das Brüxer Urteil lauten wird, Wolfs politische Laufbahn scheint endgiltig abgeschlossen zu sein. (Voss. Ztg.)

Italien.

Ein reuiger „Apostat“.

Zeitungsnachrichten zufolge hat sich der im Jahre 1881 in Widerspruch mit der römischen Kirche geratene ehemalige Domherr von St. Peter in Rom, Graf **von Campello**, jetzt in seinen alten Tagen doch wieder bewegen lassen, sich dem Papst zu unterwerfen. Derselbe hatte, statt durch den Uebertritt zum Protestantismus seiner Absage an den Papst die allein sichere Gewähr zu geben, sich mit der tausendmal als ein Schlag ins Wasser erwiesenen Halbheit begnügt, künftig ein nationaler und Rom gegenüber selbständiger, aber trotzdem römisch-katholischer Priester sein zu wollen. Damals schrieb der Erzbischof Pietro Rota in der Mailänder Zeitschrift „La scuola cattolica“ (Vol. XVIII. 105) über den „Abtrünnigen“, daß „der unglückliche Domherr der ersten Kirche der Welt diese, nachdem er sie durch sein anstößiges Leben entehrt hatte, verlassen habe, um sich in der Rohheit der Schamlosigkeit zu wälzen, weshalb die Ketzer, statt sich mit seinem Abfall zu brüsten, sich lieber solchen Zuwachses schämen sollten“. Jetzt, bei seiner Rückkehr in den Schoß Roms, wird man freilich von solcher den Gegnern einst empfohlenen „Scham“ auf römischer Seite schwerlich viel merken. Im Gegenteil stehen in der katholischen Presse Jubelhymnen zu erwarten über das heimkehrende Schäflein, das vor allem der Hunger wieder in den einst verlassenen Stall getrieben haben dürfte.

Spanien.

Etat der Geistlichkeit.

* **Madrid,** 24. November. (Telegramm.) Den Zeitungen zufolge ernannte der gestrige **Ministerrat** eine Kommission, welche sich mit der **Herabsetzung des Etats** für die Geistlichkeit beschäftigen soll. Die Kommission, in welcher Kardinal Sanchas den Vorsitz führte, ist zusammengesetzt aus Montero Rios und de Croizard für Spanien, dem apostolischen Nuntius von Madrid und einem andern Würdenträger des Vatikans für den Papst.

Rußland.

* **Petersburg,** 24. November. (Telegramm.) Finanzminister **Witte** ist nach Beendigung seiner asiatischen Reise von Livadia kommend hier eingetroffen. — Der deutsche Botschafter **Graf v. Alvensleben** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte der Botschaft wieder übernommen. — Der „Regierungsbote“ meldet: Durch Kaiserlichen Erlaß ist eine besondere **Hauptverwaltung für Handelsschiffahrt und -Häfen** in Rußland errichtet worden. Zum Chef derselben ist Großfürst Alexander Michailowitsch ernannt worden. — Der **slawische Wohltätigkeitsverein** in Petersburg stellte dem russischen Konsul in Sofia 10 000 Rubel für **makedonische Flüchtlinge** zur Verfügung.

Bücherbesprechungen.

Die „**Kunst-Halle**“ (Verlag von J. Harrwitz Nachfolger, Berlin) bleibt nach wie vor ihrem Standpunkt als wirkliche Fachzeitschrift treu und bietet dadurch den Künstlern immerwährende Anregung, und weiß durch Briefe aus den verschiedenen Kunststädten, Mitteilungen über Persönliches, Preisausschreiben, Kunst- und Künstlervereine u. s. w. alle Interessenten stets auf dem Laufenden zu erhalten. Sehr eingehend behandelt **Georg Galland** einen wunden Punkt in unserem heutigen Kunstleben in einem durch drei Nummern der Zeitschrift laufenden Artikel über „Die Reform der Künstler-Jury“ und berührt damit eine Angelegenheit, die selbstredend erst durch die Diskussion in den Fachverbänden unserer Künstlerschaften zum Austrag gebracht werden kann. Die offene und objektive Behandlung dieses Themas verdient volle Anerkennung und Beachtung. Aus dem reichen Stoff der ersten Hefte des neuen Jahrganges der „Kunst-Halle“ seien hier u. a. hervorgehoben: „Ein Besuch bei Rodin“ von **Helen Zimmern**, „Ueber künstlerische Nachahmung“ von **Robert Wirth**, „Michelangelo Buonarroti“ von **Franz Imhof**, „Licht und Farbe als Ausdrucksmittel der Architektur neuer Richtung“ von **Gustav Ebe**, „Eine Darmstädter Erinnerung“ von **Alfred Gold**.

K.

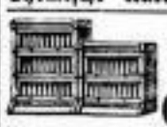
* * *

Das **Illustrierte Jahrbuch, Kalender für 1903** ist im Verlag von Rudolf Mosse, Berlin, in seinem 9. Jahrgange erschienen. Der diesjährige Kalender ist besonders wertvoll durch das in demselben enthaltene „Kleine Strafgesetzbuch“, welches in gemeinverständlicher Darstellung alles umfaßt, was der deutsche Staatsbürger wissen muß. Eine weitere Bereicherung des Jahrbuchs ist in dem Abschnitte „Der Tierarzt im Hause“ geschaffen, und 15 Bilder illustrieren diesen für jeden Pferde- und Viehbesitzer interessanten und höchst lehrreichen Artikel. Ferner liegt jedem Kalender die zweite Serie von 8 Spezialkarten deutscher Staaten bei. Eine reich illustrierte Rückschau führt uns die politischen Ereignisse des verflossenen Jahres in volkstümlicher Darstellung nochmals vor Augen, und eine Fülle von gediegenem Lesestoff für Mann und Frau, Alt und Jung, bietet Anregung und Belehrung, wie auch für Unterhaltung in hinreichendem Maße gesorgt ist. Die sämtlichen Messen und Märkte, eine illustrierte Totenschau u. s. w. fehlen nicht. Bei der reichen inneren und äußeren Ausstattung ist der Preis von 1 ℳ ein nur geringer.

**

Syringa-Violetta (ges. gesch.). Ein Bouquet von unvergleichlicher Zartheit und Fülle des Wohlgeruchs, welcher in sich den lieblichen Veilchenduft mit dem frischen Aroma des Flieders vereint. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hofl., Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Coiffeurgeschäften.

Chemische Untersuchung Dr. A. Rüdrig, gerichtlich vereid. Sachverst., Lindenstraße 20.



Universal-Bücherschränke „**Multiform**“ stets passend, nie zu gross, nie zu klein. **GLOGOWSKI & Co.**, Leipzig, Augustusp.

Die elegante Dame gebraucht als Bestes zur Mundwasser und Toilettemittel. **Lial-**

Ni-o-ne Chocolade Waffeln Nürnberger Cakes-Fabrik

---

keit — ein Ruder-Klub, ein Gesangverein, der in einem Kruppschen Saale seine Uebungen abhält, eine geräumige Bücherei, aus der Bücher jederzeit entlehnt werden können — vervollständigt dieses Bild. Dabei werden die Arbeiter überall zur Verwaltung dieser Einrichtungen mit herangezogen. Ein großer Konsumverein sorgt dafür, daß die Arbeiter nicht bloß Lebensmittel, sondern fast alle Gebrauchsgegenstände zu billigen Preisen in guter Qualität erhalten, namentlich wird für die Kinderernährung vortreffliche Milch, welche allen hygienischen Anforderungen entspricht, geliefert. Gleichzeitig finden hier die Frauen, Witwen und Töchter der Arbeiter in der Schneiderei und Wäscherei Beschäftigung; eine eigene Mühle liefert das Mehl, eine Dampfbäckerei das Gebäck. Ein Sparverein verzinst durch Zuschüsse Krupps die Einlagen über den laufenden Zinsfuß. Fast 1 000 000 Mark jährlich ist den Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeiter gewidmet. Auch wird dafür gesorgt, daß ledige Arbeiter in einem Ledigenheim das Gefühl einer behaglichen Häuslichkeit haben. Der Erfolg dieser Einrichtungen zeigt sich an dem Aeußern der Arbeiter, an der sorgfältigen Pflege ihres Heims und an der Arbeitsfreudigkeit, mit welcher die Arbeiter die schweren Arbeiten verrichten. Außerhalb des Dunstkreises der Fabrik, auf einem Hügel am Waldesrand, steht das Wohnhaus Krupps, in welchem der deutsche Kaiser oft als Gast geweilt hat, wo aber auch fortwährend die Vertreter außereuropäischer Mächte aus- und eingehen, welche aus Anlaß der Kanonenbestellungen in Essen weilen. Ein eigenes Hotel, auch Eigentum Krupps, ist zur Aufnahme der Gäste bestimmt.

Mitten im Fabrikshofe steht das alte Kruppsche Familienhaus, ein einfaches Parterrehaus, das Ahnenschloß dieser neuen industriellen Feudalität, welches Alfred Krupp pietätvoll im Stande hält. Die Beamten und Arbeiter Krupps haben dem Begründer der Firma ein Denkmal gesetzt; das Denkmal Alfred Krupps sind die großen Wohlfahrtseinrichtungen, welche den Weltruf der Firma ebenso erhalten, wie die stolzen Kanonen. Aus den Werkzeugen der Zerstörung wurde das Kapital geschaffen, das dieses friedliche Bild einer wahrhaft großartigen sozialen Fürsorge herstellen konnte.

Was die industrielle Anlage des Etablissements anlangt, so ist das Hauptstück die Kanonenwerkstätte. Wohl werden auch Schienen hergestellt, Eisenbahnräder u. s. w., aber auf all diesen Gebieten ist Krupp technisch den übrigen deutschen Werken nicht voraus. Auch sind die Baulichkeiten, die der Kanonenherstellung dienen, weit großartiger als die anderen. Das Konstruktions-Bureau ist ein wahrer Palast. Dabei wird das Geheimnis der Fabrikation dort auf das sorgfältigste gehütet. Nur gut eingeführte Gäste werden dort unter strenger Bewachung eingelassen. Die Arbeiter hier sind die Elite der Arbeiterschaft, deren moralische Qualitäten besonders erprobt sind. Vierzehn Direktoren leiten das Etablissement, Reisende sind fortwährend unterwegs, und zwar zumeist in den fernen Weltteilen, um die frisch von der Kultur gewonnenen Völkerschaften davon zu überzeugen, daß das erste Kulturrequisit Kruppsche Kanonen sind.

Ein Freund des Verstorbenen gab in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“, der wir diese Schilderung entnehmen, folgende Schilderung der Persönlichkeit Krupps:

Ich möchte unter dem ersten Eindrucke der Todesbotschaft zunächst hervorheben, was in der Oeffentlichkeit gewiß wenig bekannt ist und vielleicht sogar keinen Glauben finden wird, was ich aber aus persönlichem Verkehre bestimmt weiß, daß Krupp ein sehr tüchtiger, bewährter Fachmann war, dem von der technischen und geschäftlichen Leitung alle größeren Aktionen seines Etablissements zur Prüfung und Gutheißung vorgelegt wurden und der sich auch um die Details in seinen Werken selbst bekümmerte. Auch von seinen Reisen aus, die er als Leidender auf ärztliche Vorschrift unternahm, leitete er das gewaltige Unternehmen. Seine kurzen Briefe gaben in großzügiger lapidarer Handschrift knappe Weisungen.

Excellenz Krupp war ein mittelgroßer, ziemlich wohlbeleibter Herr, grauhaarig, mit Brille oder Kneifer, von gemütlichem Aussehen, von liebenswürdigem, gewinnendem, verbindlichem Wesen. Er war persönlich in allem und jedem der größten Einfachheit beflissen. Nur wenn er bei Hoffesten erschien, trug er die Fülle der ihm von allen Potentaten der Welt verliehenen hohen Orden und war dann wohl der meistdekorierte Mann der ganzen Hofgesellschaft.

Von seiner bekannten Gastfreundschaft in Essen haben die höchsten Herrschaften vieler regierender Häuser gerne Gebrauch gemacht. Er ist wohl der einzige nicht zum Hochadel Gehörige, der den deutschen Kaiser bei sich sah. Kaiser Wilhelm, Kaiserin Auguste Viktoria und die kaiserlichen Prinzen waren wiederholt seine Gäste. Die Fürsten aller deutschen Staaten weilten in seinem Schloß „Villa Hügel“, und vor kurzem hielt sich der Kronprinz von Griechenland zwei Wochen in diesem prachtvollen Besitz auf, den Krupp vom Vater ererbt und mit seiner Vorliebe für schöne Bauten architektonisch und mit herrlichen Parkanlagen prachtvoll ausgestattet hatte. Die „Villa“ steht in dem kleinen Orte Hügel, den man von Essen aus mit der Bahn in zehn Minuten erreicht. Sie ist mit erlesenstem Kunstgeschmack ausgestattet, und Krupps Mäcenatensinn hat immer einige Räume bereit, die Malern oder Bildhauern als Atelier dienen.

In Essen errichtete er überdies ein glänzendes Privathotel für die Gäste der Firma. Seiner Gemahlin, die schwer nervenleidend und jetzt in einer Anstalt untergebracht ist, kaufte er die schöne Villa in Baden-Baden, Meineck, und die romantische Ruine Saumek am Rhein richtete er als Jagdschloß her. In Kiel schuf er ein großartiges Heim für die Gäste der Werft „Germania“. Seine Baulust zeigte sich in schönster Verbindung mit seiner notorischen Herzensgüte in den Anlagen für seine Arbeiter. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtsbauten war er geradezu erfinderisch.

Aber abgesehen von seinen architektonischen Liebhabereien gab er sich, wie bemerkt, sehr einfach. Vielleicht charakterisiert ihn die Geschichte, wie er die Standeserhöhung zur „Excellenz“ aufnahm. Kaiser Wilhelm, der ihm zu besuchen kam, überreichte Krupp, der auch Mitglied des Reichstages und des Staatsrates war, auf dem Bahnhof in Hügel bei Essen persönlich das Geheimrats-Patent. Krupp dankte und erbat sich vom Kaiser die Erlaubnis, daß er im Verkehre mit seinen Beamten und Arbeitern der Excellenz-Ansprache entraten dürfte; er wolle für seine Leute wie bisher auch fernerhin nur der „Herr Krupp“ sein.

Krupp war seit Jahren asthmaleidend. Er kränkelte in der Jugend, und es wurde ihm prophezeit, er würde kein hohes Alter erreichen. Schweninger sagte ihm, er sei überhaupt nicht krank, er brauche nur eine vernünftige Lebensweise, vornehmlich Bewegung. Schweninger teilte seine Hausfreundschaft zwischen dem Fürsten Bismarck und Krupp. Offenbar im Zusammenhange mit den ärztlichen Ratschlägen stehen Krupps Reisen, im Sommer die Nordlandsfahrten, im Winter der Aufenthalt in Capri. Hier huldigte er der Passion für Tiefseeforschung. Er setzte sich mit der Neapeler Station ins Einvernehmen, stattete mit seinen großen Mitteln das Inventar an Apparaten und Instrumenten aus und war selbst fleißig am Werke. Ganze Tage verbrachte er barfuß im Fischerboote, und wenn er heimkam, ging's ans Mikroskopieren.

Die Anwürfe, die in letzter Zeit gegen ihn erhoben wurden, haben alle, die ihn näher kannten, entsetzt. Er galt als das Muster eines soliden Gatten und Familienvaters. Dieser arme Millionär war so viel angefeindet und so unglaublich intrigiert, war durch Mißbrauch seiner Herzensgüte und Enttäuschung seines Vertrauens so schwer geprüft, daß man sich darüber wundern muß, wenn er nicht zum Einsiedler wurde und wenn er noch mit Menschen verkehrte.